

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Schriften

Sturz, Helfrich Peter

Bremen, 1782

No. IV. Der nordische Sittenfreund.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5770

No. IV.

Der nordische
Sittensfreund.

Copenhagen, den 1767.

*O major Juvenum — — —**Tolle memor. — — —*

Zu deutsch:

Merken Sie sich das junger Herr.

Als Anton Pansa eines Tages in einem Gasthof auf der Messe zu Leipzig mit einer Gesellschaft von Betrügern, Spielern und Verwiesenen speiste, brachte ihm ein Banquerotier die Gesundheit zu:

Ehrlich währt am längsten.

Er erschrock Anfangs, und glaubte, daß es eine Satyre auf die ganze Gesellschaft seyn sollte, und ich dachte beynah, daß Sie über sich selbst spotten wollten, als ich in Ihrem Blatt den Ernst gewahr wurde,
mit

mit welchem Sie auf die Verstellungskunst losgehen, gerade, als wenn Sie nicht schon fünf Wochen lang in einer vermunnten Gestalt erschienen, und meine Person und meine Rechte usurpirten.

Sie halten dafür, daß es um den guten Namen eines ehrlichen Menschen gethan sey, wenn man Ihm mit väterlicher Treue zuruft: Mein Herr! Sie sind ein elender Schriftsteller; und Sie machen sich kein Gewissen, mich um meinen Vor- und Zunamen, und mein ganzes moralisches Wesen zu bringen, und dreiste wie ein Logicus zu behaupten, daß ich nicht Ich, sondern daß Sie Ich sind, eine Gewaltthätigkeit, von welcher ich wenig Beyspiele kenne. Sie haben auch, wie ich höre, durch Vorspiegelungen und Scheingründe eine Menge von Leuten verführt, so daß ich befürchten muß, ein wirkliches Uding zu werden, ein bloßes Phantome, bestimmt als ein Gespenst herumzuwandeln, und die Kinder zu schröcken. Es ging mir noch gestern durch die Seele, als ich auf der Börse, am hellen Mittage, erschien — Ist daß nicht B...? rief einer meiner alten Freunde — Er ist es gewesen, war die Antwort eines Buchhändlers, der in diesem Augenblick an die Erkenntlichkeit nicht dachte, die er mir und meinen Werken schuldig ist. Ich sollte also
mei:

meine Ansprüche an die Unsterblichkeit einem Unbekanten aufgeben, es geschehen lassen, daß er meinen Lorberkranz um seine Schläfe winde, unterdessen, daß ich unter dem Gedränge nichtsbedeutender Sterblichen eine Weile vegetire, und dann, wie eine Pflanze, verdorre, und in die Luft gestäubt werde. Mein mein Herr, der Scherz geht zu weit, wir haben schon zu lange die Rolle der zwey Sossen *) der ganzen Stadt zum Gelächter gespielt. Es muß unwidersprechlich ausgemacht werden, wer von uns beyden Ich ist.

Ich habe zwar die Vorsicht gebraucht, mein Bildniß vor meinen Sittensfreund stechen zu lassen; aber der Mahler hat mir wider meinen Willen geschmeichelt, und es ist freilich nicht kenntlich genug; ich muß also auf eine andere und zwar geschmässige Weise die Sache ins Licht zu setzen suchen. Das beste Mittel wird seyn, dem Rathe meiner Freunde zu folgen, und durch beeidigte Leute eine Beschreibung meiner ganzen Person verfertigen zu lassen, der Farbe meiner Haare, meiner Größe, so wie man es in Steck-Briefen oder Reise-Pässen zu halten pflegt; ein geschworner Notarius soll alsdann ein Instrument darüber abfassen, und dann wird man Sie vorladen mein Herr

Uns

*) Im Amphitruon.

Unsichtbarer, entweder durch eine Ocularinspection zu erweisen, daß Ihnen diese Beschreibung durchaus anpasse, oder Sie müssen es erwarten, daß man Ihnen Ihren bisher misbrauchten Namen, Titel und Wap-
pen abspreche, und sie mit Vorbehalt der Strafe zu einem ewigen Stillschweigen verurtheile.

Indessen glauben Sie mir, mein Herr, es ist keine so gar grosse Freude dabey, B . . . zu seyn. Ich bin zwar ein ächter Sohn des Wizes, aber mein Vater, der Herr Wiz nehmlich, hat mir nur ein kümmerliches Auskommen hinterlassen, und mein Ruhm ist zwar groß, allein er rettet sich mit vieler Mühe durch das Gedränge hindurch, so, wie ein Dieb, den man auf der That ertappt. Ich habe überdies Schuldner, mein Herr, unhöfliche, unerbittliche Schuldner, eine Gebieterin, die gar nicht gut aussieht, öftere Kopfschmerzen, die Keimsucht und andere Leibesgebrechen. Alle diese Mühseligkeiten fallen auf Sie, Sie werden meine Schulden bezahlen, und meine Gebieterin heirathen müssen; ich erwarte Sie aber besonders bei der traurigsten von meinen Verrichtungen. Ich habe mich nehmlich auf einige Jahre an einen Fremden vermiethet, so wie der Riese Gilli sich an einen Juden verkauft hatte, und Sie sollen

sollen es erfahren, was das heißt, sich wöchentlich einmahl von Standes: Personen für zwey Stüber sehen zu lassen, und zu einer bestimmten Stunde ihre Künste zu machen. Sonsten haben Sie in Ihrem fünften Stücke meinen Charakter sehr unwahrscheinlich behauptet, denn Sie schämen sich nicht, mitten unter drey Buhlschwestern vor der ehrbaren Welt zu erscheinen. Dorimunda (damit ich mich bescheidener, als Sie ausdrücke) ist zu Fall gekommen, Selinde buhlt in der Kirche, und Rosette hat in ihrer Jugend ihren Reiz verkauft, eine feine Bekanntschaft für einen Sittenfreund! Ich habe mich jederzeit eines stillen untadelhaften Wandels beflissen, und ich wüßte nicht, wo ich solche Creaturen hätte kennen gelernt.

Sie ziehen endlich aus allem diesen die Moral:

Daß man meine Werke lobt, und daß sie wenig taugen.

Das könnte wohl seyn, Herr Collega, ich habe lange schon so etwas gemuthmasset, denn wenn ich mich gegen die ächten Söhne des Wikes messe, so bin ich freilich nur ein Insekt. Ich will es ihnen so gar offenherzig gestehen, ich habe mich niemals loben gehört, als wenn ich etwa an einem einsamen Ort ein
Selbst:

Selbstgespräch halte, wo das Echo mir antworten kann.

Es ist mir sehr ungelegen, daß Sie mich mit Ihrem Gespötte zu weitläufigen Beweisen meines Daseyns nöthigen, welches man sonst unter gesitteten Völkern, einem ehrlichen Mann auf sein Wort zu glauben pflegt, zumahl da ich meine Zeit darüber verschwende, und meine täglich zunehmende Pflichten eines nordischen Sittenfreundes versäumen, und hintenan setzen muß. Ich rechne hieher die Beantwortung einer grossen Menge Briefe, die man mir, da mein Blat ein grosses Aufsehen macht, von allen Enden der Erde zusendet. Noch mit der leztern Post ist folgendes Schreiben eingegangen.

Mein Herr Sittenfreund!

Ich habe, so lang ich mich meiner bewußt bin, eine grosse Begierde zur Autorschaft empfunden, schon in dem fünften Jahre meines Alters überreichte ich meine Neujahrswünsche gedruckt, und wußte die monatlichen Verse aus dem ganzen Calender auswendig. In der Schule, wo ich erzogen bin, war kein Knabe, dessen Name ich nicht in ein Anagramm gebracht,

bracht, oder mit einem Beinamen gereimt hätte, und ich habe, ohne Ruhm zu melden, Reden auf dem Catheder gehalten, die der Cantor und der Conrector für Meisterstücke gepriesen: aber der glimmende Funken des Geistes brach erslich in eine lodrende Flamme auf der hohen Schule zu H aus. Denn als ich die Menge grosser Männer kennen lernte, die sich mit einer glänzenden Wirkung auf das Genie legten, so fühlte ich erst den wahren Beruf zur Dichtkunst in meiner Seele; es war mir, als wenn mich eine unsichtbare Hand bey den Haaren ergriff, und so auf den Parnas hinauf schleifte. Eine Donnerstimme rief mir: Singe! und ich sang, aber, so wie ein eben ausgebrochener Schmetterling, erst die Füße, dann die nassen Flügel putzet, und nur niedrig über dem Blatt, wo er entstand, herflattert, so wagte ich mich auch im Anfang nur nah an der Erde. Ich flatterte einsam an den Todtenhügeln ehrlicher Bürger herum, und summete Seufzer und klägliche Töne, oder ich stimmte einen Hochzeitgesang zu der ländlichen Flöte eines Dorfschulmeisters an dem Tage, da er seine Tochter versorgte. Verschiedene von meinen Jugendversuchen sind indessen mit dem Beyfall meiner Freunde gekrönt, und wie sie mich versichern,

S

so

so haben sie sehr gut zum Biere geschmeckt. Endlich aber nahm ich meinen Flug, dem Adler nacheifernd, durch die höhere Luft; über Thürme fuhr ich, und Meere hielten mich nicht auf, und wenn ich fiel, so fiel ich den Fall eines Colossen herunter durch den leeren Raum bis ins Unendliche fort. Unpoetisch zu reden, so bin ich, durch diese beständige Uebung, zu einer solchen Fertigkeit im Schreiben gelangt, daß ich über alles, was man mir aufgiebt, ohne Nachdenken so viele Bogen zu schreiben im Stande bin, als man verlangt: ich sehe mich daher in meinem Gewissen gedrungen, ein Autor zu werden. Beyliegende Manuscripte sind, wie Sie sehen, so unwürdig nicht, vor der Welt zu erscheinen, und ich habe, wie mich deucht, sehr wohl gethan, sie einem Freunde zu verweigern, der mich zärtlich darum bat, weil er sie zu Fidibus zu verbrauchen gedachte. Was aber meine künftigen Werke anbetrifft, so denken Sie nicht, daß es mir jemals an Materie mangeln soll, denn ich werde schreiben von den vier Jahreszeiten, von den vier Stufen des männlichen und weiblichen Alters, von dem Laster und der Tugend, von der Freundschaft und der Feindschaft, von Hurerey, Ehebruch, Mord, Saufen, Fressen und so weiter.

Wie

Wie lehrreich sind nicht diese Gegenstände, und an neuen Wahrheiten wie fruchtbar!

Es ist mir zwar die Verfolgung nicht unbekannt, welche auf jeden neuen Schriftsteller wartet. Die Kritik lauret, wie eine Keller-Spinne in einem Winkel verborgen, und sie siehet nicht sobald eine junge unversuchte Fliege in der Nähe ihres Netzes, als sie den Faden ausdehnt die arme Mücke verwickelt, sie zum Schauspiel der Vorübergehenden aufhängt, und sie endlich bis auf den Rumpf verzehrt. Auch die Satyre wird mich ohne Zweifel mit einem höhnischen Gelächter, empfangen, aber ich werde so klug seyn, mich tief unter dem Gebiete der Kritik aufzuhalten, und wenn die Satyre lacht, so will ich großmüthig die Nase dabey rümpfen, denn die Stirn eines Philosophen ist mit einem dreyfachen Eisen bewaffnet, und der Zorn sey ferne von dem Sohn der sanften geselligen Musen.

Was liegt mir auch dran, ob ich eben den heutigen Geschmack in meinen Werken erreiche, denn ich bin ein Original, ich beginne schöpferisch die Epoche eines neuen Geschmacks, die lächerlichsten Sekten haben ihre Nachfolger gehabt, warum sollte ich nicht auch die meinigen haben?

Wenn man aber zu arg mit mir verfährt, so weiß ich schon Rath den Frevler zu züchtigen, ich will ihn verklagen — die Gesetze müssen die Bürger bey ihrem Eigenthum schützen — ich bin ein Genie, wer es leugnet, der will es mir nehmen. Der Stand eines Autors, ist sein Nähr- und Wehrstand, einer der ersten Stände im Staat, Groesse haben ihn gefürchtet, und Mächtige beneidet. Er muß mit demüthiger Ehrfurcht gehandhabet, nicht verkleinert, nicht lächerlich gemacht werden.

Ich erbitte mir Ihre Gedanken über meine Absichten und meine Schriften; jedoch schreiben Sie bescheiden, damit ich nicht genöthiget werde, Sie auch zu verklagen.

Ich bin u. s. w.

Mein Herr!

Sie haben über Ihre Schriften und über Ihre Absicht, ein Autor zu werden, mein Urtheil und meinen Rath begehrt, ich will Ihnen beydes mit der Aufrichtigkeit ertheilen, die ich, Ihnen zum Besten, Ihren Freunden wünschen möchte.

Ihre Verse, mein Herr, sind völlig abgeschmackt, ohne Empfindung, ohne Sprache, nicht zu lesen, ohne

ne

ne einen Funken von dichterischem Geist; Sie kennen so gar das Mechanische keines Silbenmasses nicht, Sie kriechen meistens unten im niedrigen Staube, und wenn Sie sich erheben wollen, so kommen Sie mir vor, wie ein Mensch, der an einem lockern Sandhügel hinaufklettert, der Fuß gleitet aus, Sie fallen zurück, ein abgerissener Erd-Klumpen bedeckt Sie, das Unkraut wächst sichtbar über Sie hin, und man findet Ihre Stätte nicht mehr. Ihre Prose ist rauh, ungleich, schleppend, voller frostigen eiskalten Wendungen; Sie sehen eine jede Sache aus einem schiefen Gesichtspunkt an, und Ihre Gedanken sind sämtlich unverdaut, gemein und bis zum Ekel verbraucht, Sie scheinen hundert Jahre vor unserer Zeit geboren, und in einer Wüste erzogen zu seyn, ferne von Büchern und Menschen.

Wir leben in einem Zeitpunkt, wo wir in jeder Gattung der Werke des Genies noch nicht von der Höhe herab sehen können, auf welcher wir die Schriftsteller anderer Nationen erblicken, aber wir haben Meisterstücke, und unsere Critik hat sich mit unerbittlicher Strenge gewaffnet; sie reißet um, verwüstet, macht eben, damit die künftigen Denkmäler des Genies der Deutschen nicht unter Ruinen von

Gothischer Bauart erscheinen, und durch Scherbenhügel verdeckt werden mögen. Es ist gefährlich in diesem Zeitpunkt, wo es so viel Urtheil und so wenig Beispiele giebt, hervor zu treten, und eins geben zu wollen.

Warum folgen Sie dem meinigen nicht? Ich habe, unter uns gesagt, ein eben solches Zucken zum Schreiben, wie Sie, und in einem Kasten, den ich, wie ein Geiziger, bewache, liegen Werke, unsterbliche Werke, die es wenigstens verdienen zu seyn, aber ich folge gerne dem alten Horaz:

Nonum prematur in annum!

Und vielleicht bitte ich dennoch meine Freunde, nach meinem Tod in der Stube damit zu räuchern, um den Leichengeruch zu verjagen, sie zu verbrennen, wie man in einem Land auf der Sklavenküste die besten Freunde der Könige mit ihrem Körper verbrennt, wiewohl es hart seyn würde, wenn man mir gehorchte.

Warum schreiben Sie just? giebt es nicht noch Mittel genug Ihrem Nächsten nützlich zu seyn? Der Staat braucht wenige, aber sehr gute Köpfe, und desto mehr Hände und Füße.

Dem

Dem dicken Mann Gottsched rieth man an, sich eine Fährre auf der Elbe zu miethen, und statt Bücher Menschen zu übersetzen; so frostig das Wortspiel ist, so gut war der Rath. In einem der unterirdischen Reiche wurde Klim, wegen seiner geschwinden Schreib-Kräfte, zum Läufer gebraucht.

Und wie können Sie so lächerlich seyn, und sich einbilden, daß die Gesetze der Satyre gegen elende Schriftsteller steuern würde? Schon in dem Gesetze der zehn Tafeln war es geboten, Mißgeburten zu erlösen, und lesen Sie die Verordnungen der Königin Elisabeth gegen die schlechten Poeten ihrer Zeit*). Ein elender Schriftsteller verunreinigt die Quellen, woraus das ganze Publicum schöpft, er ist in dem nehmlichen Fall, wie die Brunnenvergifter, er ist also vogelfrey, mit dem grossen Banne geächtet, man kann ihn überall angreifen, und tod oder lebendig liefern.

§ 4

Glaus

*) Vid. Reymers foedera, *Statute of Queen Elisabeth against the Minstrels, Strolling-harpers and Singers*; oder: Verordnung der Königin Elisabeth gegen die Minstrelß, oder das herumziehende Harfen-Spieler- und Poeten-Gesindel.

Glauben Sie demnach nicht, daß über Sie zu lachen ein Staats-Verbrechen ist, und daß

Qui meprise Cotin n'honore pas son Roi.

Wir leben in einem Lande, wo wir es laut sagen dürfen, und nicht in die Grube rufen müssen,

Que Midas a des oreilles d'ane.

Damit ich Sie jedoch nach dieser wohlmeinenden Ermahnung wieder etwas aufrichte, so kommt es mir vor, als wenn Sie mit der Zeit, wenn Sie nemlich mehr gelesen und gedacht haben werden, eine ganz gute Predigt schreiben möchten, Sie werden freilich kein Bossuet werden, aber

Tel brille au second rang, qui s'eclipse au premier.

Warum bemühen Sie sich nicht immer geschickter zu werden, ein kleines Häufgen zu erbauen? Warum erziehen Sie dem Staat nicht gute Bürger, anstatt elende Sachen über die Erziehung zu schwätzen? Warum schreiben Sie nicht lieber an Ihre Ruhme, als an das Publicum? Sie würde über die schönen Briefe Ihres Herrn Betters Freudenthränen vergießen, oder bey seinen schalkhaften Einfällen über den einen etwa noch übrigen Zahn lachen.

Ich halte Sie übrigens für einen ganz guten Menschen, aber das kann man seyn, und ein elender

Skris

Skribent zugleich. Ihre Schriften geben hier und da einen Hang zur Tugend zu erkennen, der immer liebenswürdig ist, so schlecht Sie auch davon reden.

Vielleicht ist es möglich, daß sie bey zunehmendem Alter, durch ihre Handlungen, nicht durch Ihre Schriften, ein verdienstvoller Mann werden; vielleicht sind Sie es schon, denn ich kenne Sie nicht. Es würde ein wahres Unglück für Sie seyn, wenn Sie, mit dem Stempel der Satyre gebrandmarkt, in den wichtigsten Verrichtungen ihres künftigen Lebens, den Zuschauer, der sich an Ihre jugendlichen Aufzüge erinnert, zum lauten Gelächter bewegten. Ich bin mit wahrem Mitleiden u. s. w.

Ob diesen Herrn mein treuherziger Rath befehrt, und ob er zu schreiben aufhören wird? Keinesweges. Er wird vielmehr so lange damit fortfahren, bis man seinen Namen, wie die Namen der Cotins, der Bave, der Mäve, sprichwortsweise gebraucht. Ich habe mit sehr vieler Mühe in den Jahrbüchern aller Zeiten und aller Völker nach einem Skribenten gesucht, welchen die Satyre gebessert, und zum Stillschweigen gebracht hätte, und ich habe doch einen, und zwar, wer wird es mir glauben? eine Poeten gefunden. Er las die Satyre, ärgerte sich — und starb am Schlag.

Noch ein Brief an mich.

Hören Sie doch auf mit der Hercules-Keule auf den Pigmäen loszugehen. Sie reiten auf dem Sturmwind, und jagen den Donner vor sich her, und warum? — *to make a bubble burst* *). Sie sollten sich schämen — muß sich der Ocean ergießen, um eine Fliege zu ersäufen?

Antwort.

Sie haben Recht mein Herr — ich will zu der Fliege sagen, wie der Onkel Toby **) zu derjenigen, die sich ihm auf die Nase gesetzt hatte — Flieg hin kleines Thiergen — ich will dich nicht tödten — es ist für mich und für dich Raum genug in der Welt.

*) Eine Wasserblase zu zersprengen.

**) Im Tristram Shandy.



An

die Frau Gräfin

C. C. von Bernstorff,

geborne von Buchwald.

Ich mache keinen Anspruch auf Autorschaft und Schriftstellerruhm, dazu konnten mich, wie Ew. Gnaden bekannt ist, weder die Geschäfte, noch die Schicksale meines Lebens, führen; sondern weil Ihr verewigter Gemahl mein größter Wohlthäter war, weil ich viel freudige glückliche Jahre in seinem Hause unter seiner Leitung durchlebt habe, weil er mich bis an sein Ende seines Vertrauens und